

Bärtschi Willy Alexander 1906 - 1995

Maler, Dozent und Publizist

Jugendjahre in Lützelflüh

Willy Alexander Bärtschi wurde am 12. Juni 1906 in Waldhaus bei Lützelflüh geboren. Er entstammte einer Bauernfamilie, die einen stattlichen Hof in bevorzugter Lage besass. Sein Vater war eine aussergewöhnliche Persönlichkeit: ursprünglich Landwirt, später vor allem Gärtner, Baumzüchter und Baumschulenbesitzer, Gründer der Fachzeitschrift «Der schweizerische Obstbauer», Gründer und Dirigent der Musikgesellschaft Grünenmatt-Waldhaus. Bedauerlicherweise musste Willy Bärtschi ohne seinen Vater aufwachsen, dieser starb vor seiner Geburt. Seine Mutter verheiratete sich nach einem Jahr Witwendasein mit einem Deutschen, der den Betrieb in Waldhaus Neuhaus übernahm. 1911 verlor der damals fünfjährige Willy auch seine Mutter. Der Stiefvater verheiratete sich wieder. Obwohl Willy Bärtschi sagte, sein Stiefvater habe ihn gut behandelt, und über die Stiefmutter könne er sich nicht beklagen, haben sich diese Umstände zweifellos stark auf die Entwicklung des empfindsamen Buben ausgewirkt.

Diese Situation wurde durch die Möglichkeit, ab und zu bei seiner Grossmutter und einer Tante im Stöckli liebevolle Aufnahme zu finden, gemildert. Zwei Jahre nach dem Tod der Mutter verlor Willy auch seine Grossmutter. Eine neue Welt ging für Willy Bärtschi auf, als er auf der Egg bei Frau Meta Gfeller, der Gattin Simon Gfellers, zur Schule gehen konnte. Diese vier Jahre waren die glücklichsten in seiner Jugendzeit. Sein für alles Schöne empfängliche Gemüt erhielt im Schulhaus auf der Egg reichlich Nahrung. Eine ganz besondere Gunst bedeutete es für ihn, wenn er Gelegenheit erhielt, in die Wohnung des Lehrerehepaars einzutreten. Besonders die von Simon Gfeller gemalten Bilder und jene des als Sänger bekannt gewordenen Felix Löffel riefen seine Bewunderung hervor.

Mit dem 11. Lebensjahr begann ein neuer Lebensabschnitt. Willys wesentlich älteren Brüder übernahmen den Betrieb in Waldhaus-Neuhaus. Der Jüngste wurde wie ein Erwachsener eingespannt. Vor und nach der Schule galt es im Landwirtschaftsbetrieb mitzuwirken, so dass Willy am Abend oft einfach zu müde war, um seine Schulaufgaben einigermassen pflichtgetreu zu erledigen. Dieser Umstand und die rüde, oft mit Ohrfeigen und Stockschlägen begleitete Unterrichtsweise in den damaligen Sekundarschulen bedrückten das empfindsame Gemüt. Gegen Ende der Sekundarschulzeit fand sich Willy Bärtschi nach und nach besser zurecht, so dass er ins Gymnasium übertreten konnte.

Der Weg zum Kunstmaler

Während des Besuchs einer privaten Mittelschule in Zürich 1923/24 eignete sich W.A. Bärtschi ein umfangreiches Wissen an und nahm am Leben im Bereich des Religiösen und Musischen teil. Sein damaliges Ziel war das Theologiestudium. Später besuchte er das humanistische Gymnasium in Frauenfeld. In einem Ferienlager kam er in Kontakt mit der Tochter des Philosophen Holzapfel. Dessen Werk «Panideal» bewirkte bei Bärtschi den Entschluss, Maler zu werden. Er verliess das Gymnasium, reiste nach Rom und hatte vor, autodidaktisch den Weg zur Malerei zu finden, dies auf Anraten von Werner Gfeller. Nach neun Monaten war er überzeugt, dass er nur mit dem Studium an einer Kunstakademie Künstler werden konnte.

Breslau

1928 fuhr er nach Breslau und wurde in die Kunstakademie aufgenommen. Nach kurzer Zeit war er enttäuscht, da er nicht über Handwerk und Technik des Malens unterrichtet wurde. Er hatte von Otto Dix gehört, der in Dresden unterrichtete und die Techniken der Altmeister beherrschte.

Dresden

1929 reiste er nach Dresden, wurde dort aber erst nicht in die Klasse von Otto Dix aufgenommen. Er vertiefte sich ins Anatomiestudium, sein Ziel war die Beherrschung der Menschendarstellung.

1930 wurde Bärtschi endlich Schüler von Otto Dix. Bei Dix lernte er die altmeisterliche Maltechnik und war erschüttert von Dix' Bild der «Schützengraben» das von den Nazis 1933 verbrannt wurde. Dix wurde ohne Pension aus der Kunstakademie entlassen.

Von 1934 bis 1938 lebte Bärtschi als freier Maler in Dresden.

Zürich

Im Herbst 1938 zog er nach Zürich, er erhoffte sich einen Auftrag für Wandbilder der Landesausstellung. Dieser Wunsch wurde ihm nicht erfüllt, aber er erhielt kleinere Aufträge im Zusammenhang mit der Landi.

Während dieser Zeit malte er unter anderem in Andeer das Wandbild und Sgraffito am Dorfeingang und illustrierte verschiedene Bücher.

Nach dem Aktivdienst, nahm er 1943 seine Tätigkeit als Lehrer an der Kunstgewerbeschule Zürich auf. Anfänglich erteilte er Unterricht in Malen und Zeichnen, später in Anatomie, Geometrischer Perspektive und Darstellender Geometrie. Er war Autor mehrerer pädagogischer Fachbücher über Perspektive, Schattenkonstruktion und Anatomie. Sein Engagement für die Schule brachte es mit sich, dass er nur noch in den Ferien malen konnte.

Erst nach seiner Pensionierung im Jahre 1971 konnte er sich wieder voll der Malerei widmen. Dabei ging es ihm um die Darstellung des Menschen in Glanz und Elend, um eine Darstellung des Menschlichen also.

Willy Alexander Bärtschi starb am 7. Dezember 1995 in Zürich.

Quellen

Burgdorfer Jahrbuch 1990

Broschüre zur Jubiläumsausstellung «Lichtes und Dunkles» Kulturmühle Lützelflüh 1986 (Aus meinem Leben und Schaffen von W.A. Bärtschi)